

Worte dankbarer Erinnerung

gesprochen bei der Beerdigung

des

Herrn Barthol. Baerlocher-Zellweger sel.

den 15. März 1897

in der Friedhofkapelle in St. Gallen

von

✓
C. Pestalozzi, Pfarrer.



St. Gallen.

Buchdruckerei C. Schuppisser.

1897.

Personalien.

Der liebe Heimgegangene war der dritte Sohn des Herrn Joh. Conr. Baerlocher und der Frau Ursula Zollikofer.

Er wurde geboren am 27. Juni und getauft am 2. Juli 1813.

Seine erste Schulbildung erhielt er von den Lehrern Weilemann und Zumstein. Nach Reorganisation der öffentlichen Schulen trat der Knabe in die sogenannte wissenschaftliche Abtheilung der bürgerlichen Knabenschule unter dem Rectorat des nachmaligen Herrn Dekan G. Wirth ein.

Im Alter von 15 Jahren begann der Verstorbene seine kaufmännische Laufbahn im angesehenen väterlichen Hause B. Baerlocher & Co.

Im Jahre 1828 verlor er seine Mutter, doch nach kurzer Zeit verehelichte sich wieder sein Vater mit Frau Rosine Zollikofer, Schwester der ersten Gattin und Witwe von Herrn G. Albert Wenner. Diese Verbindung hatte einen regen und intimen Verkehr zwischen den von jeher eng befreundeten Familien zur Folge.

Schon mit 18 Jahren, nach gut vollendeter Lehrzeit, musste sich der geweckte und begabte Jüngling von dem heimatlichen Herde trennen, um sich zu seiner weiteren kaufmännischen Ausbildung nach Neapel zu begeben, wo er als Volontair im Hause Dav. Vonwiller & Co. eintrat. — Drei Jahre weilte er im sonnigen Süden, und eine Fülle schöner Erinnerungen an jene Zeit begleitete ihn durch sein ferneres Leben.

Als gemachter tüchtiger Kaufmann, mit vorzüglichen Sprachkenntnissen, kehrte er zurück ins elterliche Haus und übernahm im väterlichen Geschäft die Stelle eines Geschäftsreisenden.

Im Jahr 1835 machte er seine erste Reise nach dem damals noch sehr unwirthlichen Spanien. Diese blieb nicht ohne Erfolg für sein Geschäft, und er wurde einer der Pioniere für Einführung der ostschweizerischen Leinwand und später Baumwollen-Erzeugnisse in jenem Lande. Bis zum Jahre 1850 wiederholten sich die Reisen nach Spanien für den nunmehrigen Associé, der Land und Leute in dem nahezu 8-jährigen Aufenthalte von Grund aus kennen lernte.

Den unternehmenden Kaufmann führten seine Geschäfte 1847 nach Nord-Amerika und reiche Erfahrung und vielseitige Kenntnisse gaben dem lieben Vollendeten jene Bildung, die Einseitigkeit und Voreingenommenheit ausschliesst und ihn für seine späteren vielen Beamtungen und Stellungen befähigt machten. Daneben entwickelte sich gleichzeitig ein reiches Gemüthsleben und ein tiefer Sinn für Kunst und Wissenschaft begleiteten ihn durch das ganze Leben.

Im Jahre 1844 verehelichte er sich mit Fräulein Ros. Zellweger. Im elterlichen Hause der jungen Frau verlebte das glückliche Ehepaar die ersten 15 Jahre, während denen ihnen zwei Töchter und ein Sohn geschenkt wurden, deren Erziehung sie sich gemeinsam zur Gewissenssache machten. Im Jahre 1859 bezog die junge Familie das Haus an der Poststrasse, in dem es eine lange Reihe schöner Jahre verlebte und das nach 39 Jahren das Sterbehaus unseres Familienvaters werden sollte.

Anfangs der 60er Jahre zog sich der Verstorbene aus dem Geschäftsleben zurück, um sich von da an nur noch öffentlichen und gemeinnützigen Bestrebungen zu widmen.

Doch auch die Tage, die uns nicht gefallen, traten an unseren Seligen heran. Im Jahre 1865 musste der Vater an das Krankenlager seiner zweiten Tochter Anna reisen, die in Lausanne in einer Pension weilte, wo er ihr nach wenigen Tagen die Augen zudrücken musste. Unter den Notizen des Verstorbenen befinden sich die wenigen ergreifenden Worte: «Tod der lieben Anna nach einer schmerzvollen Reise nach Lausanne, an die ich stetsfort mit tiefer Wehmuth zurückdenke».

Eine neue Trennung erfolgte im kommenden Jahre, als die erste Tochter als glückliche junge Frau ihrem Gatten Herrn Louis Rahn nach Liverpool folgte, von wo sie im Jahre 1873 nach Zürich übersiedelten. Zweimal hatten sie die grosse Freude, ihre Eltern in Liverpool zu begrüssen.

Im Jahre 1880 verehelichte sich der Sohn Eduard mit seiner Cousine, Fanny Baerlocher. Die ersten 10 Jahre verlebten sie in Herisau, von wo aus sie in regem Verkehr mit dem Elternhaus in St. Gallen standen, aber auch diese aufblühende Familie siedelte sich hernach in Zürich an.

Wiederholte ernste Krankheiten schienen die Kraft des Verstorbenen in den 70er Jahren brechen zu wollen, die treue, unablässliche Sorgfalt und Pflege seiner Gattin vermochte jedoch mit Gottes Hülfe, sein oftmals gefährdetes Leben zu erhalten. — Die schwerste Zeit im Leben des Heimgegangenen trat im Winter 1892 an ihn heran, als seine Gattin nach zwei Monate langer

schwerer Krankheit von Gott abberufen wurde. Er schrieb hierüber später:

„Was ich mit ihr verloren habe und wie schwer
 „ich ihren belebenden, veredelnden Verkehr misse,
 „wisst ihr wohl, ich will aber nicht klagen, Gott
 „hat mich durch sie während 47¹/₂ Jahren ein seltenes
 „Glück geniessen lassen, für das ich aus tiefstem
 „Herzen nur danken kann.“

Fünf Jahre war es ihm beschieden, ohne seine unvergessliche Gattin zu leben, Jahre, die er in reicher, arbeitsvoller Thätigkeit für das Wohl Anderer verbrachte, wie denn wohlzuthun und mitzutheilen ihm Bedürfniss war.

An Stelle der Hausfrau waltete während dieser Zeit in treuer hingebender Weise und für ihn bis aufs Kleinste besorgt, Fräulein Julie Blum aus Stuttgart, die es verstand, das liebe Elternhaus Kindern und Enkeln heimisch zu erhalten und die gemeinnützigen Verfügungen des Verstorbenen in seinem Sinne auszuführen.

Im öffentlichen Leben seiner Vaterstadt spielte der Verstorbene während Jahrzehnten eine hervorragende Rolle. Nicht dass er sich mit Politik befasst hätte, deren Treiben ihm niemals sympatisch war; aber seine ganze Kraft und sein reiches Wissen den verschiedenen Verwaltungszweigen und öffentlichen Aemtern in Dienst zu stellen, das war ihm Bedürfniss und Beruf.

In öffentlicher Stellung bekleidete er das Amt eines Mitgliedes des Gemeinderathes und wirkte viel Gutes als Präsident des Waisenamtes während nahezu 15 Jahren.

Im Jahre 1867 vertraute ihm die Einwohnerschaft der Stadt St. Gallen die höchste Stelle an, die sie zu

vergeben hatte, indem sie ihn zum Gemeindeammann wählte. Gestörte Gesundheit zwang jedoch den Gewählten zum Rücktritt, noch bevor er dieses Amt angetreten hatte. Eine Reihe von Jahren war der Entschlafene Mitglied des Stadtschulrathes, und ebenso geraume Zeit des Bezirksgerichtes, in dem er die Stelle des Vice-Präsidenten bekleidete. In späteren Jahren, als er bereits einige der erwähnten Beamtungen niedergelegt hatte, wurde er zum Mitglied der Kirchenvorsteherschaft und der Synode gewählt; in ersterer namentlich wurde ihm als Vice-Präsident ein reiches Gebiet erspriesslicher, gesegneter Thätigkeit eröffnet. Besonders lag ihm auch als Präsident der Baukommission der Bau der Kirche St. Leonhard 1884/87 am Herzen. Mit der feierlichen Eröffnung dieses Gotteshauses sah er gleichsam seine öffentliche Thätigkeit für die Stadt St. Gallen gekrönt.

Neben den Beamtungen und nach erfolgter Aufgabe derselben widmete er seine aussergewöhnliche Arbeitskraft einer Reihe religiöser und gemeinnütziger Institute und Vereine, so namentlich dem protestant-kirchlichen Hilfsverein als Präsident, der Taubstummen-Anstalt als Präsident und Cassier, der Rettungsanstalt, der Hilfsgesellschaft und anderem mehr und zwar nicht blos in berathender Weise, sondern thatkräftig eingreifend, wozu ihn sein Pflichtgefühl, seine grosse Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit hervorragend befähigten.

Dem historischen, dem naturhistorischen und dem Kunstverein gehörte er als Mitglied an, der Gesangverein Frohsinn zählte ihn zu seinen Gründern.

So war denn das Leben des Heimgegangenen eine lange Reihe vielseitiger, uneigennütziger und gesegneter

Arbeit, der er obliegen konnte bis wenige Tage vor seinem Ende.

Im Februar dieses Jahres befiel ihn ein leichtes Unwohlsein, das anscheinend wieder gehoben wurde; letzte Woche hingegen stellten sich zunehmende Schwäche und Athemnoth ein. In gewohnter Selbstüberwindung suchte er sie zu bekämpfen, bis ihn vergangenen Montag zunehmendes Schlafbedürfniss und die sinkenden Kräfte verhinderten, das Bett zu verlassen. Von 10 Uhr an stellte sich grösseres Unbehagen ein, das Bewusstsein schwand von Stunde zu Stunde immer mehr und Abends 7 Uhr verschied er sanft und schmerzlos in Gegenwart seiner Tochter.

Ein reiches und vorbildliches Leben voller Arbeit fand seinen harmonischen Abschluss. Der Grundton seines Lebens war tiefgefühlter Dank gegen Gott für all seine Gnade. Als Mann der Liebe und des Friedens stiftete er grossen Segén und übte einen wohlthätigen Einfluss aus auf alle, die mit ihm verkehrten. Was er seinen Kindern und Enkeln gewesen, davon gibt ihre grosse Verehrung und Liebe zu dem Entschlafenen Zeugniß.

An der Bahre des Verstorbenen trauern seine Tochter und sein Sohn mit Gatte und Gattin und deren Familien, sowie seine Schwester Lina in Zürich.



Psalm 107, 1. Danket dem Herrn,
denn er ist freundlich und seine Güte
währet ewiglich.

Matth. 25, 21. Wohl dir, du guter
und getreuer Knecht, du bist über
weniges treu gewesen, ich will dich
über vieles setzen, gehe ein zu deines
Herrn Freude.

Wertheste Trauerversammlung!

Das erste der beiden Bibelworte war ein Lieblingsspruch des lieben Heimgegangenen. «Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich», so tönte es fort und fort in seiner Seele. Von der verdriesslichen Art, die etwa bei alten Leuten sich findet, war bei dem ehrwürdigen und lebenswürdigen Greise nichts vorhanden. So oft er auf seine Lebensführungen zu reden kam, sagte er mit Nachdruck: «Ich habe nur zu danken». Er pries die Freundlichkeit und immerwährende Güte Gottes, die ihm eine so schöne Jugendzeit bescheert habe, die ihn so viel Schönes habe sehen lassen und ihn so oft behütet auf den vielen Reisen in fremdem Land. Für all das Gelingen, das er erfahren in seinem Geschäft, gab er demüthig Gott dem Herrn die Ehre und nicht sich selber, und ebenso betrachtete er alle die Freuden, die er im Familienkreise genossen, als Zeichen der Freundlichkeit Gottes. Wenn er zurückdachte an mancherlei körperliche Störungen in frühern Jahren, während er in den spätern

Zeiten sich so wohl fühlte, so war ihm auch das fort und fort ein Grund, Gottes ewige Güte und Freundlichkeit zu preisen. Die Arbeitsrüstigkeit, die ihm geblieben, das helle Augenlicht, das ihm noch die ungehemmte Freude an der Natur, wie an den Büchern ermöglichte, Alles, Alles, Grosses und Kleines war ihm ein Zeugnis davon, dass der Herr freundlich ist und seine Güte ewig währet. Und weil er die Güte und Freundlichkeit Gottes erfahren hatte und sie spürte an seiner Seele, darum war es ihm auch eine Freude, mit der christlichen Gemeinde hinzuwallen zum Hause Gottes. Es war ihm innerstes Bedürfniss, einzustimmen in die Lobgesänge zur Ehre Gottes; die frohe Botschaft davon, wie der himmlische Vater uns alle in Christo zu seinen Kindern berufen, fand in seiner Seele einen Wiederhall. Er gehörte zu den lebendigen Gliedern unserer evang. Kirche und zugleich zu den friedliebenden. Heilige Ehrfurcht vor Gott, unerschütterliches Vertrauen zu der göttlichen Leitung, auch da, wo uns dieselbe nicht sofort verständlich ist, vor allem aber inniges Dankgefühl für alles, was Gottes Liebe und Treue uns geschenkt und an uns gethan, das waren die Grundzüge seiner aufrichtigen Frömmigkeit, und darum fand er einen ihm besonders entsprechenden Ausdruck seines innern Lebens in dem Wort: «Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich».

Aber wollen wir das Wesen des lieben heimgangenen Vaters und Menschenfreundes vollständig zeichnen, so müssen wir noch etwas anderes hinzufügen. So klar erkannte der nun Vollendete, wie jede uns von Gott geschenkte Gabe auch eine Aufgabe in sich schliesst. All die ihm von Gott verliehenen Vor-

züge betrachtete er als dazu von dem Vater des Lichts ihm anvertraut, dass er damit etwas leiste und wirke zu Gottes Ehre und zum Wohl der Menschen. Mit jenem innigen Dankgefühl verband sich ein ebenso lebendiges Pflichtbewusstsein Gott gegenüber. Das bildete den Antrieb zu jener Treue und Gewissenhaftigkeit, die jedermann so hoch schätzte an ihm. Findet da nicht wirklich jener liebevolle Ausspruch des Herrn seine Anwendung: «Wohl dir, du guter und getreuer Knecht, du bist über Weniges treu gewesen, ich will dich über Vieles setzen». Weil er in kleinen Dingen treu war, so konnte ihm schon hienieden mehr und mehr übergeben werden, bis hinauf zu den allerwichtigsten Besorgungen. Habet Ihr nicht alle Beweise seiner Treue erfahren?

Seht auf das zarte, innige Verhältniss, in welchem er zu seiner unvergesslichen Gattin stand. O wie innig dankbar war der Heimgegangene, dass ihm eine so edle Gattin zur Seite gestellt war; mit ihrer sprudelnden Lebhaftigkeit bildete sie zu seiner nüchternen, ruhigen Art eine treffliche Ergänzung. Eines ist durch das andere innerlich bereichert worden. Wie verband auch das gemeinsam im Glauben getragene Leid um die entschlafene Tochter die beiden Ehegatten nur um so inniger! Wie nahm die Gattin an all seinen Werken und Bestrebungen den innigsten, lebendigsten Antheil. Es war ein Verbundensein im tiefsten Lebensgrunde. Eben hier verband sich bei dem nun Vollendeten mit dem Dank gegen Gott, eine so edle, treffliche Gattin zu besitzen, die rührendste Treue. Wie war er voller Rücksicht und Aufmerksamkeit gegen sie, wie sie gegen ihn! Die Treue hat sich bewährt über das Grab hin-

aus. Es schien mit ihrem Hinschied auch seine Kraft gebrochen zu sein. Aber in christlicher Ergebung lernte er diesen Schmerz überwinden, von oben sichtlich gestärkt. Die Näherstehenden konnten es aber je und je bemerken, wie die Erinnerung an die Entschlafene ihn stets begleitete. Die Treue des nun auch Heimgegangenen gegenüber seiner Gattin darf wohl als eine für jeden Ehestand vorbildliche bezeichnet werden.

Wie wusste es der Verwitwete zu schätzen, dass er doch Euch hatte, seine geliebten Kinder und Grosskinder, Tochter und Sohn und deren Gatten und Familien. Jeder Eurer lieben Besuche war ihm ein Sonnenblick; eine Woche in Zürich im Kreise seiner Lieben wirkte wieder belebend und erfrischend auf Leib und Seele. Wie leuchtete sein Angesicht, wenn er von den geliebten Enkeln, von den Fortschritten in ihrer Ausbildung, von all dem Schönen, das sie erlebt hatten, erzählte. Wie begrüßte er mit inniger Freude das Urenkelein, dessen Geburt er vor Kurzem noch erleben durfte. Von der Treue, die der Heimgegangene Euch, seinen Kindern, und Euch, seinen Kindeskindern mit Rath und That bewiesen hat, von der Treue Eures Vaters und Grossvaters werdet Ihr, dankend dem Herrn, unserm Gott, erzählen Euer Leben lang.

Und die weitem Verwandten, besonders auch Neffen und Nichten, haben ebenfalls seine Treue, sein Wohlwollen, seine liebenswürdige, freundliche Art erfahren! All seine Hausgenossen, auch diejenigen, welche in dienender Stellung in seinem Hause weilten, gedenken dankbar der immer sich gleichbleibenden Freundlichkeit, mit der er sie behandelte.

Kam der treue Grossvater von einem Besuch in Zürich heim, so war es nicht um auszuruhen, sondern die Arbeit rief den Hochbetagten zurück, und er sehnte sich wieder eigentlich darnach.

Treu hat er gearbeitet für seine Vaterstadt in den mancherlei Aemtern, die Euch in den Mittheilungen über sein Leben genannt worden sind, und in denen allen seine Gewissenhaftigkeit sich bethätigte. Wir heben nur noch einiges Wenige hervor.

Wie viel Mühe brachte der Kirchenbau St. Leonhard dem nun Vollendeten, als dem Vice-Präsidenten der Kirchenbaukommission. Von den ersten Gedanken an einen Neubau an bis zur Einweihung des Gotteshauses, welch eine Menge von Sitzungen und Berechnungen, von Schreibereien, Sorgen und Schwierigkeiten! Aber als guter und getreuer Knecht unseres Gottes harrete der Heimgegangene aus, bis dann am Tage der Einweihung die Glocken laut es aussprachen, was seine Seele erfüllte, nämlich: «Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich!»

Der liebe Heimgegangene ist auch bei Berufung von Geistlichen in hervorragender Stellung thätig gewesen. Der Sprechende wird es nie vergessen, in welcher Weise Herr Baerlocher vor neun Jahren einen derartigen Auftrag besorgte. Es war nicht eine rein geschäftliche Besorgung. Die innigste persönliche Theilnahme brachte er uns entgegen, seine ganze Lebenswürdigkeit, wie die seiner Gattin durften wir vom ersten Tage unseres Hierseins an erfahren. Wir trauern daher heute um einen Mann, der uns ein väterlicher Freund gewesen.

«Wohl dir, du guter und getreuer Knecht, du bist über Wenigem treu gewesen». Neben dem Grossen und Wichtigen, das man ihm übergab, war ihm auch das Kleine nicht zu gering. Seine Treue erfuhr die Hülfs-gesellschaft der Abtheilung St. Leonhard, für die er bis zuletzt die mühsamsten und zeitraubendsten Arbeiten besorgte.

Die Treue und Gewissenhaftigkeit des lieben Heim-gegangenen kam mehr als 50 Jahre lang dem protest.-kirchlichen Hülfsverein zu Gute. Keine der vielen unterstützungsbedürftigen Gemeinden, über die er nicht jeden Augenblick aus seinen Notizen Auskunft geben konnte von Jahrzehnten her bis zur jeweiligen Gegenwart! Jedes Briefes Inhalt war getreulich aufgenommen in seine Notizen. Im Jahre 1893 legte er das Präsidium nieder bei Anlass des 50-jährigen Jubiläums des St. Galler Vereins, aber unvergesslich bleibt es uns, wie der ab-tretende Präsident, der sonst in grössern Versammlungen ungern das Wort ergriff, bei jenem Feste eine so warme, frische Ansprache hielt an die in unsrer Stadt ver-sammelten schweizerischen Delegirten. «Mögen unsere Anschauungen», sprach er, „hie und da verschieden sein, so sind wir doch darin einig, dass wir allesamt in gleicher, christlicher Liebe **einem** Herrn dienen, indem wir suchen, unsere Glaubensgenossen in der Zerstreuung unserer evangelischen Kirche zu erhalten, zur Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse behülflich zu sein und mit Gottes Hülfe zu stärken, was sterben will.» Mit jenem Jubiläum war ihm ein harmonischer Abschluss dieses Zweiges seiner Liebesthätigkeit vergönnt.

Im Verein der Rettungsanstalt ist er noch geblieben und hat auch dort als guter und getreuer Knecht mit

gesorgt und gearbeitet. Unvergesslich bleibt uns auch jener Sommerabend des vergangenen Jahres, an dem draussen vor dem Hause der Anstalt das Jahresfest gefeiert wurde. Der Enkel von Herrn Baerlocher redete dort zu der versammelten Kinderschaar. Des Grossvaters Angesicht leuchtete von heiliger Freude, den Enkel zu sehen und zu hören in seiner Arbeit an der Jugend. Die Abendsonne sandte ihre letzten Strahlen durch die Blätter der Bäume zu uns herüber. Welch ein lieblicher Abschluss auch für diesen Zweig seiner Liebesthätigkeit.

Ein Werk führte er fort bis in die letzten Tage seines Lebens, die Sorge für die Taubstummenanstalt, für die er in der doppelten Stellung als Kassier und Präsident thätig war. O welche Treue, Ordnungsliebe und Gewissenhaftigkeit hat der liebe Mann auch da bethätigt. Obschon ihm das Arbeiten mühsamer geworden, gedachte er den Jahresbericht noch selber abzufassen, und stets lag es ihm daran, dass ja nichts vergessen wurde. Noch vor zehn Tagen leitete er selbst unsere Commissionsitzung in seinem Hause. Die Sorge um der Anstalt Wohl lastete auf ihm, wie ein Vater hat er für unsere taubstummen Kinder gesorgt.

Da sprach der Herr zu ihm, er sprach sanft und freundlich: «Wohl dir, du guter und getreuer Knecht, du bist über Wenigem treu gewesen, ich will dich über Vieles setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude». Er, der am irdischen Gotteshause so treulich mitgeholfen, er darf nun des himmlischen Heiligthums Herrlichkeit schauen! Er, der für die da und dort zerstreute Gemeinde des Herrn liebend sorgte, er darf nun als ein Glied der in Gott geeinigten himmlischen Gemeinde den



Herrn preisen. Gehe ein zu deines Herrn Freude — in diesem Herrn im himmlischen Lichte wieder vereint mit der treuen Gattin, die dir vorausgeeilt!

O, dass wir alle, alle, Familienglieder und Fernerstehende etwas mit heimnehmen möchten von dieser Sinnesart des Vollendeten! O lasst uns mit derselben innigen Demuth und Dankbarkeit die Freundlichkeit und Treue Gottes preisen. Lasst uns ebenso klar die Aufgaben erkennen, die uns von Gott übertragen sind, und lasst uns ebenso treu und gewissenhaft in diesen Arbeiten ausharren! Für Andere zu denken und zu sorgen, für Kinder und Enkel, für Nothleidende, Taubstumme, Vereinsamte, das mache auch unser Leben reich hienieden schon, bis auch zu uns die Stimme von Oben erbarmend spricht: «Gehe ein zur Freude deines Herrn!» Amen.

